

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 37

Artikel: Zu Befehl, Herr Major?
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

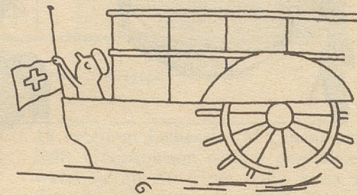
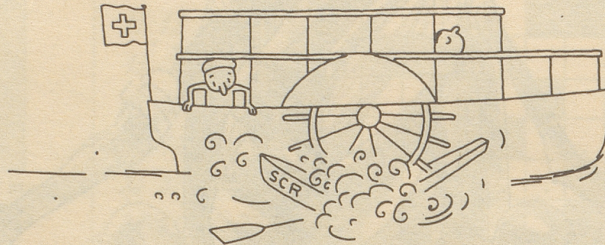
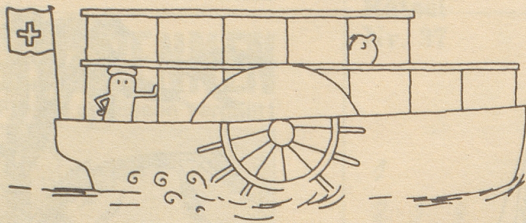
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

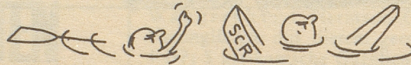
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gauley



Zu Befehl, Herr Major?

Es hat schon immer Vorgesetzte gegeben, die besser nicht Vorgesetzte geworden wären. Das wissen am besten jene Leute, welche das Unglück hatten, unter solchen Chefs zu dienen.

Es ist kein Geheimnis, daß es auch in unserer Armee – übrigens in allen Armeen – diese Art Vorgesetzten gab und gibt, jene im Zivilleben verhinderten Diktatörchen, die Gelegenheit fanden, wenigstens während des Militärdienstes ihr Herrschertriebchen auszuleben und die, weil der Dienst ja (leider, sagen sie bezeichnenderweise) nur so kurz ist, solches Ausleben eben auf wenige Tage zusammendrängen, somit komprimieren und intensivieren müssen. Der Leser, sofern er diensttauglich ist, weiß was ich meine. Ich wenigstens weiß, wovon ich schreibe, und ich gestehe, daß ich bisher diese Erscheinung nicht zum Anlaß genommen habe, die Armee mit dem Bade (das es im Dienst ja ohnehin nur selten gibt) auszuschütten, sondern als etwas zwar Bedauerliches, aber kaum Vermeidbares.

Nun werden wir eines besseren belehrt. Diese Herrschertrieblebener unter den militärischen Vorge-

setzten sind nicht einfach eine bedauerliche Nebenerscheinung, eine quantité négligeable, sondern – erwünscht.

Da schrieb nämlich ein Offizier und Politiker (unseres Landes!): *«Das heißt nichts anderes, als daß wir (mit der Armee) Zehntausenden, denen im Zivilen Leben die Führungsfunktion versagt bleibt, zu dieser für sie überaus wichtigen, in manchen Fällen geradezu heilenden Stellung verhelfen können. Für Zehntausende von Unteroffizieren und Offizieren ist damit das Diensterlebnis zur Erfüllung unschuldiger Wunschträume geworden ...»*

Angenommen, der besagte Herr Major gehörte rein zufällig auch zu diesen Zehntausenden, dürfte ich dann, wenn er an mir sein unschuldiges Herrschertriebchen ausleben wollte, schlicht sagen: «Darf

ich Sie daran erinnern, daß Sie nicht zur Erfüllung Ihrer privaten Wunschträume im Dienste sind, sondern um eine Führungsfunktion auszuüben. Im übrigen empfinde ich Ihre Wunschträume nicht als so völlig unschuldig. Härr Major, mäl-miapp!»?

Ich glaube nicht, daß der Herr in seiner heilenden Stellung dies schätzte, obwohl er an anderer Stelle seines Ergusses, indirekt aber erschütternd deutlich, behauptet, daß in der Armee ganz bewußt Nietten gepflegt werden. Ich weiß aus eigener dienstlicher Erfahrung, daß man in der Armee je und je der Ansicht war, die Pflege von Kleinigkeiten und Nichtigkeiten sei von größter erzieherischer Bedeutung. Ich erinnere mich, sogar die Nägel von Bergschuhen schon so intensiv poliert zu haben, daß ich mich darin selbst für eine Inspektion tauglich hätte rasieren können. Daß man in der Armee also Nietten pflegt, kann weiter nicht verblüffen. Aber ich glaube es einfach nicht, daß es, wie der Major schrieb, überall *unvermeidlich* gewesen sei, *«weitau mehr Beförderungen vorzunehmen, als führungstechnisch nötig war; jede weitsichtig handelnde Armeeführung hat sich deshalb erfinderisch auch darin gezeigt, überflüssige Stabsfunktionen zu schaffen und zu besetzen. Natürlich dispensiert diese Absicht nicht von der Verpflichtung, die wirklich wichtigen Stellen tüchtigen Leuten zu reservieren ...»*

Im letzten Satz wird gesagt, was ich schon immer gehofft habe. Das übrige aber leuchtet mir nicht ganz ein. Hat man nun jene überflüssigen Stabsfunktionen deshalb geschaffen und besetzt, damit wir nicht zu viele Lmg-Schützen bekommen oder um gewissen Leuten eine ebenso unschuldige wie heilende Stellung zu besorgen? Ist die Armee eine Heilanstalt für Psychopathen?

Und wie, wenn nun so ein Füllkörper in einer überflüssigen Stabsfunktion in seiner Untauglichkeit dafür sorgt, daß auch eine «wirklich wichtige Stelle» von einer unschuldigen Niette besetzt wird?

Es ist schade, daß des genannten Majors sicher gutgemeinten Phrasen Eingang gefunden haben ausgerechnet in die Festschrift zum 60. Geburtstag eines unserer verdientesten Offiziere. Tröstlich ist, daß ganz bestimmt wenigstens der Geehrte zu Recht eine wirklich wichtige Stelle besetzt. Ihm wird vom Nebelspalter herzlich gratuliert, was vom Verfasser des genannten Beitrages nicht zu sagen ist.

Bruno Knobel



B

**Rorschach
Hafen**

**Bahnhof
Buffet**



H. Lehmann, Küchenchef

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVSKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVSKA